

An Palmsonntag, 26. März 1961, sassen wir im Konfirmationsgottesdienst. Zwei Jahre Konfirmandenunterricht bei Pfr. Alfred Braunschweig oder Pfr. Walter Scheibler lagen hinter uns, die Zukunft vor uns.

Herzlich Willkommen, liebe Mitjubilare zur Goldenen Konfirmation,
Herzlich Willkommen, liebe heutige Gemeinde, hier in der Dorfkirche Muttenz,

Gespannt, vielleicht auch erleichtert über das Ende des Konfirmandenunterrichtes, aber auch erwartungsvoll sassen wir da und erhielten unseren Konfirmandenspruch. Anschliessend ging's wohl für die meisten zum Familienfest, zu einem guten Essen, aber vielleicht auch zu Gesprächen. Ich jedenfalls kann mich noch gut erinnern, dass wir zusammen über die Konfirmation sprachen und versuchten, meinen Konfirmandenspruch zu rekonstruieren:

Wenn ihr in meinem Worte bleibt,
seid ihr in Wahrheit meine Jünger,
und ihr werdet die Wahrheit erkennen,
und die Wahrheit wird euch frei machen.

Johannes 8,31-32

Was ist Wahrheit und was bewirkt sie? Das waren meine Fragen, die mich damals bewegten. Ich kam zwar aus einer eher kirchenfernen Familie, aber ich suchte sehr nach einem Halt angesichts meiner Entwicklungssituation, aber auch meiner Wahrnehmung einer widersprüchlichen Welt. Mit wachem Interesse verfolgte ich, was um mich herum geschah. Im Jahr 1961, das ist vielleicht zur Erinnerung interessant, begann die kurze Amtszeit von John F. Kennedy, dann flogen im April und Mai die ersten russischen und amerikanischen Astronauten um die Erde, im August folgte der Bau der Berliner Mauer, der World Wide Fund for Nature (WWF) wurde im September in der Schweiz gegründet und im Dezember kündigte der damalige Papst Johannes XXIII das 2.Vatikanische Konzil an., das dann am 11.Oktober 1962 – meinem Geburtstag – in Rom eröffnet wurde - Ereignisse, die Hoffnungen auslösten, Aufbruch, aber auch Enttäuschungen.

Auch nach meiner Konfirmation traf ich mich mit Andern regelmässig mit meinem Konfirmationspfarrer in seinem Studierzimmer. Wir besprachen Predigten, lasen Bücher über den Islam und über die Zeit der ersten Kirche. In der Schule lasen wir Lessing's „Nathan der Weise“ und darin beeindruckte mich vor allem die Ringparabel – ein Gleichnis über die enge Beziehung zwischen Judentum, Christentum und Islam. Eigentlich wollte ich Pilot werden. Dies hat sich dann zerschlagen. So wurde plötzlich mein eben geschildertes Interesse an den Fragen nach Sinn und Wahrheit und deren Zusammenhängen in unserer Welt im Hinblick auf ein Studium bestimmend. Theologie bot sich an und mein Konfirmandenspruch erhielt eine neue Bedeutung:

Jesus richtet sich, so entnehmen wir dem Kontext, an einige *Juden, die zum Glauben an ihn gekommen* waren. In ihrer Suche nach Wahrheit, nach der Erklärung ihrer Sinn- und Glaubensfragen waren sie bei Jesus auf neue, für sie spannende Aspekte gestossen. Sie verstehen sich als Nachkommen Abrahams und fühlen sich so mit Jesus verbunden. Sie wissen um ihre lange Tradition, die vom Wissen um Gottes Barmherzigkeit, aber auch der Schuld der Menschen geprägt wird. Sie wollen mehr davon hören und mit Jesus darüber diskutieren. Wahrheit, das heisst anerkannte Realität, ist für sie ihre Tradition, ihre Lehre, die lange Geschichte des Volkes Israel mit seinem Gott, der ihnen Freiheit gegeben hat, sie aus der Knechtschaft in Ägypten erlöst hat. Jesus sieht sich in dieser Tradition, sieht aber auch, dass zu seiner Zeit die Priester und Schriftgelehrten sich eher mit der

römischen Macht arrangiert haben, als dass ihnen ein lebendiger Glaube wichtig ist. Man lebt in einem relativ starren Welt- und Glaubensverständnis. Machterhalt steht für die Führenden im Vordergrund. Die Schriften und Propheten, die damalige Bibel, werden in diesem Sinne ausgelegt.

Aber auch für die engsten Anhänger Jesu ist, was mit der Kreuzigung und der Auferstehung geschah, kaum begreifbar, auch wenn manche Andeutungen in den Schriften von Mose an bis zu den Propheten schon stehen, wie der unerkannte Begleiter, Jesus, den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus erklärt.

Wo können wir denn „Wahrheit“ finden? Das ist nach wie vor die bewegende Frage. „Meine Worte“, wie Jesus sagt, die überlieferten Schriften sind grundlegend, aber damit sie relevant eben wahr bleiben, braucht es eine eigene, aktive Auseinandersetzung mit Gott und der Welt. "Wahrheit" meint Zuverlässigkeit, also: Beständigkeit und Treue (so wie wir von einem "wahren Freund" oder einem "wahren Wort" sprechen). Diese Art von "Wahrheit" kommt vor allem Gott zu. Blosser menschliche Rechthaberei, Verweis auf die Tradition oder auf die Lehre kann keine Grundlage sein. Blosser materialistisches Denken genügt nicht. Es braucht auch eine Beziehung zu einem Gegenüber. So macht Gottes Wahrheit frei, ermöglicht auch, loszulassen von eingeschliffenen Bildern. Wahrheit im Sinne von Gottes Zuverlässigkeit kann man nicht einmal verstanden haben und sie dann gewissermaßen als Besitz zu seinem Wissen zählen. Wahrheit im Sinne von Beständigkeit und Treue braucht eine lebendige Beziehung zu Gott. Nur so verstanden kann sie auch frei machen. Meine Wahrheitssicht, mein Weltbild ganz allgemein, muss sich immer wieder diesem Prozess stellen, denn Nachfolger oder Nachfolgerin Jesu zu sein, heisst, sich mit ihm auf einen Weg zu begeben – deshalb werden die ersten Christen auch „Anhänger des neuen Weges“ genannt (vgl. Apg 9,2) -, Nachfolger oder Nachfolgerin Jesu zu sein, heisst in eine lebendige Beziehung mit ihm einzutreten und damit eine Beziehung zu Gott aufzubauen. So sagt er einmal:

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, es sei denn durch mich. Joh 14,6

Kann uns diese Antwort Jesu einer Beziehungswahrheit heute weiter helfen? Wir leben in einer materialistisch denkenden Welt. Alles, was real ist, muss auf irgendeine Weise materiell fassbar und objektiv messbar sein. Zunehmend aber erweisen sich all unsere gesellschaftlichen Realitäten als bei weitem nicht mehr so materiell fassbar und objektiv messbar. Dies gilt für unsere Wirtschaft, unser Finanz-, Gesundheits- Versicherungs- und Bildungssystem, die technische Entwicklung, wo unendliches wirtschaftliches und materielles Wachstum als Leitbild vorherrschen, wir aber je länger je mehr feststellen, dass diese Sichtweise auf Dauer in einer endlichen Welt nicht haltbar ist. Es gilt auch angesichts von Klima- und Naturkatastrophen, Kriegen und sozialer Ungerechtigkeiten, die unsere Welt zunehmend erschüttern und verunsichern. Wir merken, dass wir nicht mehr länger von diesem Weltbild und diesem rein materiellen Wahrheitsverständnis ausgehen können, denn, wenn wir ehrlich sind, haben wir längst nicht alles im Griff. Beschönigend wird deshalb vom Restrisiko gesprochen, mit dem wir leben müssten. Es fällt schwer, anders denken zu lernen.

Helfen können uns ausgerechnet die Naturwissenschaften. Dort misst man zwar objektiv und materiell fassbar, aber schon Albert Einstein sagte: «Die Wahrheit ist uns nicht gegeben, sondern aufgegeben.» Damit meint er, dass eine Vorstellung über unser Weltbild nicht einfach ein für alle Male mit objektiven Fakten vorgegeben ist – alle diese Fakten sind relativ, ja Physiker in seiner Nachfolge brauchen für ihre Welterklärung auch immaterielle Gesichtspunkte. Zum Leben, so sagen sie, genügen Kenntnisse und Erfahrung von Menschen, weniger die Naturgesetze. Es lassen sich endlos noch nützlichere, wichtigere, hilfreichere, sinnvollere und interessantere Erkenntnisse finden. Damit die Wahrheit zu erkennen, dazu sind wir letztlich unfähig. So sagt Einstein: «Das Schönste und Tiefste, was der Mensch erleben kann, ist das Gefühl des Geheimnisvollen, dass hinter dem Erlebaren ein für unseren Geist Unerreichbares verborgen sei, dessen

Schönheit und Erhabenheit uns nur mittelbar und in schwachem Widerschein erreicht.» Eine Weltanschauung, die nicht wie üblich auf der Wahrheit begründet wird, sondern auf der Unkenntnis davon, klingt völlig paradox. Einstein hat aber bewiesen, dass das funktioniert, und wenn alle Menschen eine solche Weltanschauung hätten, wäre nach ihm der Frieden garantiert.

„Wahrheit, so sagt die moderne Naturwissenschaft, ist die Qualität einer Beziehung, die sich immer wieder neu entfaltet. Sie ist etwas, das im Augenblick geschieht. Wir können sie nicht festhalten. Wir erfahren Augenblicke der Wahrheit auf ganz verschiedene Weise: als Tiefe, als Stille, als Lebendigkeit oder auch als Funkeln. Etwas zeigt sich auf eine Weise, in der es sich zuvor nicht gezeigt hat. In einem Wort, einem Kunstwerk, der Natur, einer philosophischen oder physikalischen Theorie oder auch in einer menschlichen Begegnung.“ (aus: Nathalie Knapp, anders denken lernen.von Platon über Einstein zur Quantenphysik, 2088, p 132)

Damit sind wir wieder bei der Aussage Jesu: Wahrheit ist in seinem Wort gegenwärtig. Sein Wort aber ist nicht losgelöst von seiner Person, das heisst es verlangt eine Beziehung. In dieser Beziehung zu bleiben, eben in meinem Wort bleiben, dazu fordert Jesus auf. So kann Zuverlässigkeit entstehen. Eine Bleibe, das Bleiben im Wort, ist nötig, denn sonst würden wir auf Ewig umherirren angesichts dessen, dass wir, wie uns auch die modernen Wissenschaften sagen, kein absolut gesichertes Weltsystem mehr haben. Wenn wir aber eine Bleibe in Gottes Wort finden, gibt uns das, die wir umherirren, unruhig und verunsichert sind, Freiheit, auch loslassen zu können. Wir brauchen uns unsere Welt nicht selbst objektiv und absolut messbar zu erklären. Wir können auch mit unserer Unkenntnis leben, wie Einstein sagt, und dabei nach immer wieder neuen Welterklärungen suchen. Denn Gott hat die Wahrheit für uns und stellt uns eine Wohnung kostenlos zur Verfügung.

Was kann uns Besseres passieren als über alle Mahnungen und Wechsel hinweg von dieser Bleibe zu hören, aus der heraus wir frei und offen leben und denken können? Für mich ist diese Sicht der Welt und ihrer Wahrheit hilfreich geworden. Ich stehe in dieser Welt, suche und forsche nach einem Weltbild, habe aber eine Bleibe, eine Heimat in Gott, der letztlich alle Wahrheit kennt. Ich muss also nicht krampfhaft festhalten, nein, ich kann Neues denken, weil ich weiss, dass ich in Gott verankert bin. In ihm darf ich bleiben, nicht in scheinbaren Gesetzen unserer Welt, die immer unsicherer werden. Dies ist eine Befreiung zu neuen Wegen.

Die beiden Jünger in Emmaus, die angesichts der Ereignisse von Karfreitag und Ostern umherirren, unruhig, unsicher und suchend sind, haben das gemerkt. Auch sie mussten von alten Vorstellungen loslassen, sich befreien lassen. Sie wollen aber in der Beziehung mit Jesus bleiben und bitten ihn deshalb, als sie in ihrem Dorf ankamen: „Herr, bleibe bei uns!“ (Lk 24,29) Das Gespräch unterwegs hat ihnen die Augen geöffnet für eine neue Beziehung zu Gott, wie sie ihnen Jesus vorgelebt hatte, und wie sie Gott mit der Auferstehung Jesu bestätigt hatte. Daraus resultiert eine neue Lebensweise angesichts aller Verunsicherungen, die auf dem kommenden Weg bestimmend wird:

Wenn ihr in meinem Worte bleibt, seid ihr in Wahrheit meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen, Johannes 8,31-32

gehalten von Pfr. Urs Joerg, Kleinriehenstr. 35, 4058 Basel
anlässlich des Gottesdienstes v. 17.04.2011 zur Goldenen Konfirmation